

Utopie und Kritik beim aNOther festival

Das 2010 gegründete Festival in Kooperation der IGMN Österreich mit der Internationalen Kulturplattform Wien fand dieses Jahr von 24. bis 26. Mai in Wien statt. Auf dem Programm standen zeitgenössische Musikstücke, Improvisationen, Tänze und Lieder, Lecture-Performances und kollaborative Werke. Unter ihnen auch Stücke der zwei Komponistinnen Elena Šataitė-Survilienė und Marina Poleukhina.

Vor **Elena Šataitė-Survilienė** hängen verschieden Trommeln, ein Donnerblech und einige Ketten, die sie in wiederholenden Rhythmen schlägt. Die Komponistin aus Litauen singt und spielt in einem Duo mit **Irmantas Andriūnas**. Ihr Gesang wird von einer, nach einem traurigen Saxofon klingenden Birbyne, einer litauischen Hornpfeife, sowie live-electronics begleitet. *Utopian Cantata: The Birds* enthält Auszüge der antiken Komödie *Die Vögel* von Aristophanes und ist nach ihr benannt. Bei Aristophanes wollen zwei Exilanten sich mit den Vögeln verbrüdern, um die Weltmacht zu ergreifen und ein Reich zwischen Himmel und Erde, „das Wolkenkuckuckshaus“, zu errichten. In *Utopian Cantata: The Birds* singt die Komponistin über die Illusion von Träumen, erinnert an Vergänglichkeit und beklagt die scheinbare Allmacht des Menschen. Die Erzählperspektive wechselt zwischen menschlicher, die sich an Utopien und Träume klammern will, und übermenschlicher Vogelperspektive, aus der die Menschen nichts anderes sind als „weak mortals chained to the earth“. Die Gegensätzlichkeit von Allmacht und Ohnmacht, von Freiheit und Unfreiheit, in welcher sich der Mensch gefangen fühlt, scheint hier unüberwindbar. Nur noch die Idee einer Machtergreifung von Vögeln, die bei Aristophanes im 5. Jahrhundert v. Chr. noch als dystopische Komödie auf-

tritt, könnte heute angesichts der Klimakrise zur Utopie werden.

Durch den Titel des Festivals „connecting – musicking – story telling“ wurde der inhaltliche Rahmen gesetzt: Musik als verbindende Praxis, als Gemeinschaft stärkende Kommunikation. Der Titel versucht auf die Gemeinsamkeiten zwischen Musik, Narration und Politik hinzuweisen, beispielsweise durch die Anregung aus der Festivalbeschreibung: „Was wäre das Dringendste, das man in Zeiten von globalen Krisen erzählen sollte?“ Angesichts der vielen Krisen und Kriege, die durch den Menschen verursacht werden, unter denen sie aber leidet, scheint Kunst emanzipatorisch zu sein, insofern sie auf politische Themen Bezug nimmt oder diese Diskrepanz behandelt. Indem die Kunst sich der scheinbaren Notwendigkeit zu handeln beugt, opfert sie aber ihr Potential als Kunst, sich dem Druck des Gegebenen zu entziehen und durch diese Verneinung darüber hinauszugehen.

Auf einem rollenden Bürosessel sitzend und den Mund ganz nah ans Mikrophon haltend, redet, singt und atmet die Komponistin und Improvisatorin **Marina Poleukhina** eine erfundene Sprache. In ihrem Stück *One pulsating heart* dienen die Laute und Geräusche nur dem persönlichen aber begriffslo-



Internationale
Gesellschaft
für Neue Musik

sen Ausdruck, pulsieren wie ein Herz und agieren ihrer Funktion als Sinnträger und Kommunikation entgegen. Die Grenze zwischen Komposition, Improvisation und Theaterstück ist aufgehoben: Klanggebilde werden aus Instrumenten und Alltagsgegenständen, beispielsweise aus einer kleinen Trommel und einem Ventilator, gebaut. Im Hintergrund wird ein Video gezeigt, auf dem jemand eine Eisenplatte mit Murmeln schwenkt. Der musikalische Einsatz von *objets trouvés* und das Interesse an den Geräuschen des Alltags erinnert an Kunstströmungen, wie den Dadaismus oder Fluxus. Marina Poleukhina versetzt in ihrer Performance die Gegenstände ihrer Umgebung in Aktion, bringt sie zum Schwingen und Scheppern und Schweigen, tritt durch ihre Bewegungen und ihre Stimme in Kommunikation mit den Objekten statt mit der Außenwelt. Damit erschafft sie eine neue Welt mit eigenen Gesetzen. Poleukhinas Musik ist mehr als der gehörte Klang, sie steckt im Körper der Komponistin, in ihren Bewegungen und in den Gegenständen, auch bevor sie zum Klingen gebracht werden. In *One pulsating heart* äußert sich die Musik kritisch und nur durch Formen, die ihr eigentlich fremd sind. Sie wird zu Echo oder Lachen, befindet sich in Lautsprechern oder Körpern. Sie hat keine Meinung, erklärt sich nicht, verweigert die verbale Erzählung. Diese Negativität, die sich in Marina Poleukhinas Performance Ausdruck verschafft, ist es, welche durch die Verweigerung der Erklärung Kritik am Bestehenden übt und dadurch darüber hinausdrängt. Darin kann Musik befreiend, kritisch und utopisch sein. ■

Nora Sprenger